

Die Reihe

Die *Formen aus Formen*-Logik lädt dazu ein, Ganzheiten als Teilheiten zu interpretieren, Formen in weitere Formen zu zerlegen und diese wieder neu zusammenzusetzen. Sie zoomt hinein in physische und epistemische Dinge und Ensembles und natürlich auch wieder hinaus. Als Reihe bespielt *Formen aus Formen* drei Formate: Studien (S) / Erkundungen (E) / Miniaturen (M). Programmatisch informiert der titelgebende Band 1 über die Erkundung des Themas. Die Miniaturen widmen sich einem exemplarischen Aspekt der Formen aus Formen. Und zwar so, dass man die Miniatur, wie bei einer längeren Kurzgeschichte, in einem Rutsch lesen kann. Manchmal vielleicht von einer Lunch- oder Kaffeepause unterbrochen. Das Miniaturformat ist reisetauglich. Im Ton und in der Erkenntnisentfaltung ist es an die Form und Geste des Essays angelehnt, wenn man darunter – wie im Frankreich des 16. Jahrhunderts – eine „Kostprobe“ versteht, die offen, zwanglos und assoziativ angelegt ist und damit auch subjektive Urteile und Paradoxien riskiert. Georg Lukács ergänzt in seinem Buch *Die Seele und die Formen* von 1911: „der Essay spricht immer von etwas bereits Geformten [...]; es gehört also zu seinem Wesen, daß er nicht neue Dinge aus einem leeren Nichts heraushebt, sondern bloß solche, die schon irgendwann lebendig waren, aufs neue ordnet.“

Christian Blümelhuber und Thomas Düllo
Die Herausgeber

Zu dieser Miniatur

Dass wir nicht alles sehen können, was wir sehen wollen, stimmt uns gelegentlich melancholisch oder verzweifelt – davon spricht dann die Therapie. Aber dann sehen wir auch wieder manchmal mehr, als für andere zu sehen ist... Wie die Relativität der Wahrnehmung ihre eigene „Phänomenologie“ beschreibt, die am Ende ein eigenes „Sichtwerk“ entstehen lässt, entwickelt der Band 5 der Miniaturen an fünf Beispielen für Formen aus Formen.

Sehen hat mit Bewegung zu tun. Descartes stellt das fest, als er Elisabeth von der Pfalz Spaziergänge empfiehlt. Sehen hat mit dem Konzipieren des Leer-raums zu tun, den wir zuerst ignorieren. Der aber nicht figurativ gefüllt wird, sondern selbst Figur ist. So beschreibt Georges Didi-Huberman die Fresken Fra Angelicos.

Weggeräumte Bilder werden anders neu „aufgestellt“. Das hat Martin Luther in der Stadtkirche zu Wittenberg gezeigt und damit den ikonoklastischen Bilderstreit beendet.

Standbilder in archäologischen Funden, vergrabene Erinnerungen, die an die Oberfläche dringen oder in Gartenkunstkonzepten umgesetzt werden, die Leibniz geformt hat, beschreiben die Umwege, die das Gedächtnis und seine Fähigkeit zur Neu-Konzeption als sich immer wieder erneuerndes Archiv erschafft. Davon reden die Kapitel des Bandes *Sichtwerk. Bild und Wahrnehmung*: Das Gesicht – Der Garten – Das Gespräch – Die Fluchtbewegung – Die Rückgabe.

Cornelia Heering

Zur Autorin

Cornelia Heering, geb. 1956, verantwortete vor ihrem Ruhestand als Geschäftsführerin eines Medienkonzerns die Strategieentwicklung und das Programm eines Lehrmedienverlags. Die promovierte Germanistin ist zudem Lehrbeauftragte der Universität der Künste Berlin. Sie lehrt und publiziert zu Bildung und Spiel, Bild und Wahrnehmung sowie Frühe Bildung und Biografieforschung. Zuletzt beim Logos-Verlag erschien das Studienbuch „ABI Schreibtisch Deutsch“ (2023). Die drei Archiv-Boxen mit Joni Mitchells Werk wurden zum wesentlichen Soundtrack während der Arbeit an dieser Miniatur.

Für Annelise, Christiane, Gabriele und Ella

Sichtwerk: Bild und Wahrnehmung

Ein Bild und eine Wahrnehmung bauen zusammen einen Erfahrungshintergrund auf. Sobald dieser entstanden ist, kann das Gedächtnis die Klammer zwischen beiden nicht mehr so leicht löschen. In der Folge wird dieser Hintergrund abgerufen werden für andere Entdeckungen, Erinnerungen, Geschichten, Deutungen und den Aufbau einer biographischen Zeitlinie oder einer historischen Epochenkonstellation. Daraus lässt sich ein „Sichtwerk“ nachzeichnen: Das Gesehene als erschaffenes „Werk“ – und als Werkzeug für künftig Gesehenes.

Was immer aus diesem Zusammenhang von Bild und Wahrnehmung als Erfahrung folgt, wird eine Kontinuität des Verstehens, eine Sinnsuche auslösen. Ganz gleich, ob diese Kontinuität in einer Krise aufgebrochen wird, zu einer plötzlichen Erkenntnis führt, einen Aufbruch initiiert oder den Abschluss einer Reihe bildet, immer ist sie eine Folge der Bewusstwerdung, das Aufmerken aus dem Zustand des Verdämmerns im Unerklärlichen.

Die Energie, die in der Verbindung von Bild und Wahrnehmung beruht, entwickelt eine ungesteuerte Kraft, ein Streben. Weil dies seit der Antike bekannt ist, aus der Wirkungsästhetik der aristotelischen Ethik zum Beispiel oder der Gattungstheorie des barocken Theaters, aus den Meditationen über den Zusammenhang von Leib und Seele bei Descartes oder aus der Phänomenologie der Wahrnehmung, sind periodisch Bilderverbote in der Kulturgeschichte erlassen worden.

Die Kraft der Bilder mit dem Wahrnehmungsvermögen zu verbinden, mit einer Kultur mithin, die

erlernbar, die codierbar und steuerbar erscheint, ist die Antwort der ästhetischen Theorie, der Philosophie. Die Details der Darstellung, die Fortschreibung von Motiven der Bildsuche und die Folge der Bildung des Gegenständlichen oder Vorgestellten sind dabei Auslöser von Stimmungen einerseits. Andererseits können sie die Abschlüsse offener Enden von unausgesprochenen Wünschen, Projektionen und Visualisierungen des „Ganz-Anderen“ sein. Räumliche Vorstellungslinien, zeitliche Disruptionen und fiktionale Metaphern sind Produkte der „Eingebung“, die zuallererst durch ein Bild und seine Erfahrung zustande kommt.

Die Variationsdichte beim Aufbau einer Deutung, das Verbot des Hinschauens zum Erkannten und die Antworten in der Geschichte der Bildbeschreibungen sind Gegenstand der folgenden Studien zur Konstitution des Bildverstehens.

Der Beitrag in der Reihe *Miniaturen* behandelt dabei fünf Themenkomplexe. Sie werden eröffnet mit einer Analyse von Porträts, weiter geführt zu einem Blick nach draußen, in den Garten, als Ort der Bewegung und Reflexion, ausgearbeitet mit dem Rückgriff auf Konzepte des Weglassens und des Bilderverbots, biographisch verortet mit drei berichteten autofiktionalen Erlebnissräumen der Flucht und abgeschlossen mit einem Rekurs auf die Rolle des Gedächtnisses und der Körperlichkeit des menschlichen Wahrnehmungsmusters. In allen Teilen wird die Philosophie der „Phänomenologie der Wahrnehmung“ (Edmund Husserl und Maurice Merleau-Ponty) durchscheinen.

Genauer gesagt gruppieren sich die Analysen um folgende Thesen:

Grunddisposition zur Grenzüberschreitung – Das Gesicht

Fassungslos. Das Unsichtbare wahrnehmen – Ariane Collini
Intermezzo. Kunst der Verstellung. Das Bild vom Innen und
Außen – Die Prinzessin von Clèves

Exil. Das Kontinuum der Biographie oder die Willensent-
scheidung zum Präsentieren – René Descartes und Elisabeth
von der Pfalz

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die menschliche Konstitution, das Gehirn und die Wahrnehmung durch eine Krise in eine neue Konstellation der Formen des Bewusstseins transformieren. Dabei werde ich auf Beispiele der Bewusstwerdung und der Entstehung innerer Bilder von Gemütszuständen und deren Repräsentation in Filmen, in der Literatur und in Briefen, die seit der Aufklärung dokumentiert sind, eingehen: in Ausschnitten aus der ersten Staffel der Serie „In Therapie“, 2020, aus dem Roman Marie Madeleine de La Fayette: Die Prinzessin von Clèves, 1678, aus dem Briefwechsel von Elisabeth von der Pfalz mit René Descartes, 1643-1649.

Bewegungsfeld und Zwischenraum

Kunst der Konstruktion und Erinnerung – Leibniz und Sophie

Fixpunkte. Skulpturen. Standbild und Gehbild – Sophie und Ernst August

Apperzeption und die „besetzte Position“

Der zweite Teil beleuchtet die Grundfragen, die aus historischen Krisensituationen (wie dem Dreißigjährigen Krieg) entstehen. Dabei wird untersucht, wie

sich ein „Umdenken“ von Bildern vollzieht, wenn in der Konzeption von Gartenkunst Bewegungsfelder neu zu arrangieren sind. Die Begriffe „Platzierung“, „Bewegung“ und „Ruhe“ als Wahrnehmungsformen, die das Bewusstsein täuschen, und der Ort des „Zwischenraums“ werden anhand der Überlegungen der Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz und Maurice Merleau-Ponty interpretiert.

Bilderverbote

Unähnlichkeit und Konfiguration. Das Verbergen im Bild – Die Fresken Fra Angelicos

Destruktion. Der ikonoklastische Bilderstreit der Reformation

Die Rolle Martin Luthers und der Vorstellung des rechten Glaubens und Sprechaktes

Das säkulare Zeitalter. Verlust der Fülle

Der dritte Teil verfeinert die Geschichte eines Positionsstreits um das „richtige Sehen“. Die Rolle Martin Luthers und seines Einfalls, in dem Rechtsstreit um das Fundament des Bilderverbots in reformierten Kirchen eine paradoxe Intervention einzuleiten, indem er Lucas Cranach den Älteren beauftragt, ein neues Retabel für die Wittenberger Stadtkirche als Ersatz für das zerstörte Altarbild zu erstellen, das ihn selbst zum Thema macht, wird dabei erläutert und für die folgenden Sichtweisen säkularer Praxis und religiöser Präsentation der Kunst gedeutet. Dabei geht es um Inhalte und sog. „Aufstellungen“ von Artefakten in Räumen kollektiver Rezeption und um die Suche nach der „Fülle“. Dass eine ehemals „besetzte Position“ nicht einfach als

„Leerraum“ bestehen kann, wird hierbei unter wahrnehmungsgeschichtlichen Aspekten erklärt.

Raum. Flucht. Gedächtnis

Immer Wegrennen. Joseph von Eichendorffs „Taugenichts“ (1826)

Variation 1. Hohlraum. Sichtbares Entkommen. Siegfried Kracauer

Variation 2. Durchgangsraum. Endstation. Lotte und Stefan Zweig

Variation 3. Der leere Rahmen. Nachlass. Ernst Weiß

Der vierte Teil steuert Variationen von Wahrnehmungen von Angst bei, die Fluchtinstinkte auslösen. Gedächtnisforschung, biographische Fragmente, Briefe und fiktionale Modelle werden aufgesucht, um aufzuzeigen, welche Möglichkeiten und Ausweglosigkeiten durch Bilder und deren Verlust und durch das Aussetzen der Sprache hervorgebracht werden. Die Funktionen des Bezeichnens und des rückblendenden Erfindens werden beleuchtet, um zu erklären, welche Bilder aus Verschiebungen entstehen. Die Frage von Leben und Tod scheint auf, die Frage des Entkommens und des Ankommens, die in der Zeit der Verfolgung jüdischer Intellektueller im Nationalsozialismus unterschiedliche Zeichen gesetzt hat, wird an zwei Beispielen beschrieben. Unentwegt im „Gespräch“, und sei es auch im „Selbstgespräch“ zu kommunizieren, macht die Entstehung eines „Sichtwerks“ aus, an dem – durch Reflexion, Spiegelung, Autobiographie – alles beteiligt ist, was sichtbar gemacht werden könnte, wenn alle Teilnehmer des Gesprächs am „gleichen Sehen“ teilhätten, auch wenn sie sich nie persönlich begegneten.

Das sie „markierende Werk“, das Selbsterschaffende als Ebenbild und Gegenbild zum Verlust der „Fülle“, wird als eine durchgehende Ich-Verwandlung beschrieben.

Wahrnehmung und Konstitution

Monumentalität. Aufzeichnungen. Selbstdarstellung
Sichtbarkeit der Doppel-Konstitution. Löwenmensch
Die Blindheit der Seele. Adel Chibane

Teil fünf schließt ab mit Bemerkungen über den Zusammenhang von Wahrnehmung und Konstitution: mit Thesen des Überschreitens in monumentalen Selbstbildern in Stein oder Bronze und Elfenbein, in surreal anmutenden Erscheinungs- und Gestaltungsformen und Möglichkeiten der „Befremdung“ und des Wiedererkennens. Angesprochen wird auch das „Nachleben der Bilder“, das sich im biographischen Entwurf oder in der Rück-Gabe zeigt.

Im „Epilog“ wird der Rahmen der Einzelanalysen noch einmal ins Gedächtnis gerufen.

Die „Anmerkungen und Referenzen“ am Schluss fordern zum Weiterlesen und Weiterfinden von „Sichtwerken“ auf und beschreiben den Spannungsbogen, in dem sich die Thesen der Miniaturen, die hier aufgezeigt wurden, fortsetzen lassen.